

Wie verschieden ist das Kirchenjahr der Christen im Vogtland?

Die Vielfalt im Verständnis der Heiligen Schrift spiegelt sich bis heute in verschiedenen Konfessionen wieder und erklärt auch die gegenwärtige Vielfalt christlichen Lebens im Vogtland.

Von Beatrice Rummel

Plauen – Die Botschaft und die Selbstaussagen von Jesus haben die Menschen vor 2000 Jahren bewegt. Viel wurde weiter erzählt, in Briefen argumentiert und dann von den Evangelisten für verschiedene Gemeinden und Regionen rund um das Mittelmeer aufgeschrieben. Vier Evangelien, die Apostelgeschichte, 21 Briefe und die Offenbarung des Johannes wurden zum Neuen Testament. Es dient Christen bis heute als Rüstzeug, um „nach dem Reich Gottes zu trachten“ (Matthäus 6,33). Die Vielfalt im Verständnis der Heiligen



Diakon Christoph Braun (links), Dekan Heinz-Claus Bahmann und Pfarrer Joachim Höffner (rechts) feiern die Eucharistie in der römisch-katholischen Herz-Jesu Kirche Plauen.

Priester vollzieht stellvertretend das Opfer Jesu für die Gemeinde. Darüber hinaus geht es in der katholischen Kirche während des Kirchenjahres farbenfroh zu. Unter dem auf Jesu Gegenwart verweisendem Heiligen Licht, das nur am Karfreitag erlischt und am Ostersonntag wieder entzündet wird, entfalten sich viele Paramente. Herrenfeste und der Heiligenkalender bestimmen die Gottesdienste und das Brauchtum.

In der evangelisch-lutherischen Kirche bedarf es zur Feier des Abendmahls nur der Elemente, denn Christus ist während der Feier des Mahls unter Brot und Wein gegenwärtig. Der Verzicht auf das stellvertretende priesterliche Opfer führt zur dogmatischen Konsequenz des Priestertums aller Gläubigen. Pfarrer und Pfarrfrauen werden hier nicht geweiht, sondern ordiniert, um die Sakramente zu verwalten.

Bei der Taufe scheiden sich unter den Christen des Vogtlandes dann noch mal die Geister. Freikirchen orientieren sich nach ihrem Verständnis an der neutestamentlichen Gemeindeform als Gemeinschaft der Gläubigen, die „Gott mehr gehören als den Menschen“ (Apostelgeschichte 5,29). Damit wird begrün-

det, erst im religionsmündigen Alter zu taufen.

Das Kirchenjahr beginnt für alle Christen am 1. Advent. Der Weihnachtsfestkreis klingt in den katholischen Gemeinden mit Mariä Lichtmess am 2. Februar aus. Die Fastenzeit vor Ostern begehnen alle Konfessionen. Der Osterfestkreis schließt mit Pfingsten ab. In den katholischen Kirchen wird Pfingsten das Osterlicht gelöscht. Die evangelischen Gemeinden lassen ihre Osterkerze bis zum Ende des Kirchenjahres brennen.

Im Festkalender kommen nur wenige Bezeichnungen aus dem Deutschen beziehungsweise Germanischen, wie zum Beispiel Weihnacht oder Fastnacht. Andere Namen, wie Epiphania oder Pfingsten stammen aus dem Griechischen und dem Lateinischen, wie Advent oder Trinitatis. In den Gottesdiensten werden die Lesungen aus dem Alten und Neuen Testament nach einer Lesordnung ausgewählt. Doch es gibt bei den Konfessionen Abweichungen. Während die Katholiken das Kirchenjahr mit dem Christkönigs-sonntag beenden, gibt es für diesen Sonntag in den evangelischen Kirchen die Bezeichnung Toten- oder

Ewigkeitssonntag. Bis heute sind in den evangelisch-lutherischen Gemeinden die biblischen Bezüge im Namen der einzelnen Sonntage in der Passions- und Osterzeit ein Geländer durch das Leben, Wirken und Auferstehen Jesu. Ihre lateinischen Namen orientieren sich am Wochensalm oder dem jeweiligen Thema. Viele dieser Namen wurden in der römisch-katholischen Kirche im Zuge der umfassenden Reform durch das 2. Vatikanische Konzil (1962 bis 1965) geändert.

Aus dem Vorwort des Evangelischen Gottesdienstbuches, dass sich gemäß Martin Luther am katholischen Messbuch orientiert, lässt sich ein Konsens für alle Christen und ihre Gottesdienste im Kirchenjahr formulieren: Unabhängig davon, wie die Sonntage benannt und begangen werden, wird der Gottesdienst als „Herzstück des christlichen Gemeindelebens“ erst durch die „gegenseitige Durchdringung von Alltagserfahrung, biblischer Wahrheit und geistlicher Ermunterung“ lebendig.

„In einer heillosen und zugleich faszinierenden Welt wird den Menschen gesagt, worauf sie sich in Zeit und Ewigkeit verlassen können.“

Ein Jahr in der Fremde

Ein Jahr in einem fremden Land verbringen – diesen Punkt werde ich Ende August auf meiner „Bucket-List“ abhaken dürfen, denn dann geht es für mich nach einem aufregenden Jahr wieder zurück nach Deutschland.

Von Anastasia Rentzing

Markneukirchen – Im September 2015 begann mit meiner Reise nach Benin/ Westafrika ein neuer besonderer Abschnitt meines Lebens. Meine Erwartungen an Fremde wurden beim Ankommen eindeutig übertroffen, aber die Kinder des Waisenhauses in dem ich meinen Freiwilligendienst leisten sollte, machten auch diese Zeit unvergesslich. Die Zeit des Einlebens war mit unzähligen Missverständnissen verbunden – kulturell und auch sprachlich, denn die Landessprache ist zwar offiziell Französisch, jedoch verständigen sich die Leute untereinander fast nur auf der Regionalsprache Fon.

Nach ein paar Monaten waren aber auch diese Hürden überwunden

und ich war in meinem neuen Zuhause wirklich angekommen. Unser Waisenhaus, das „Centre TABITHA DORCAS“, kümmert sich um Kinder im Alter von 4 bis 22 Jahren. Viele Kinder kommen aus schwierigsten Familienverhältnissen, um hier Zuflucht zu suchen. Meine Mitfreiwillige und ich sind für das Freizeitprogramm zuständig. Wir basteln, machen Sport und Spiele, singen, üben Theaterstücke ein oder – hier in Westafrika eindeutig der wichtigste Punkt auf der Tagesordnung – tanzen! Da die Kinder oft keine Eltern mehr haben, versuchen wir diese Rolle so gut wie möglich zu übernehmen. Auf Grund des unglaublichen Platzmangels wird mithilfe unserer Organisation „Kinderhilfe Westafrika“ und den Partnern von „Ein Herz für Kinder“ gerade ein neues Waisenhaus für über 60 Kinder gebaut. Ich bin froh, dies mit all der investierten Zeit und Kraft auch ein Stück „mein Zuhause“ nennen zu dürfen.

Ich habe erfahren, dass ich hier nicht nur bin, um den Menschen zu helfen, sondern auch um von ihnen zu lernen. Meine Gasteltern und die Kinder sind mir zu einer Familie geworden, die ich zusammen mit all den besonderen Erfahrungen aus dieser fremden Welt in meinem Herzen tragen werde.



Anastasia Rentzing in Mitten „ihrer“ Kinder in Westafrika.



Schrift spiegelt sich bis heute in verschiedenen Konfessionen wieder und erklärt auch die gegenwärtige Vielfalt christlichen Lebens im Vogtland. Bereits beim „Brotbrechen“ (Apostelgeschichte 2,42) scheiden sich die Geister:

Immer, wenn die katholische Gemeinde Plauen in der Herz-Jesu Kirche zur Messe versammelt ist, weisen Glöckchen und Weihrauch während der Eucharistie auf die Wandlung der Elemente: Hostie und Wein werden nach katholischer Auffassung wirklich zu Leib und Blut Christi. Der

Unterwegs

„Sommerzeit – Ferienzeit – Reisezeit“ heißt es in diesen Tagen wieder für viele. Sie machen sich auf zu mehr oder weniger weit entfernten Orten, Abstand vom Alltag mit seinen Zwängen und Problemen zu gewinnen, den Blick zu weiten, Neues zu entdecken, Abenteuer zu suchen oder Entspannung und Erholung zu finden.

Von Frank Weiß

Plauen – So unterschiedlich die Menschen sind, so verschieden sind dabei auch ihre Vorstellungen. Wer nach Ruhe strebt, wird sich kaum nach dem Prinzip „höher, schneller, weiter“ dem Stress eines überfrachten „Hochleistungsurlaubs“ aussetzen wollen, von den Kosten ganz zu schweigen. Ein alter Spruch fordert den Wanderer auf, nicht nur die Füße, sondern auch Kopf und Herz zu gebrauchen. In der Tat kann man so überall seine Entdeckungen machen. Beim Besuch einer alten Dorfkirche oder eines historischen Friedhofs etwa sind vielfache Zeugnisse christlicher Lebenseinstellung und beeindruckender Glaubensgewissheit früherer Generationen zu finden, die auch uns Heutigen noch etwas zu sagen haben und Mut machen können. Solche Zeitreisen erinnern uns



Mittelalterliches Pilgerzeichen (Kopie) aus Rocamadour in Frankreich.

Foto: F. Weiß

darin, dass auch wir Wanderer sind, unser Leben mit all seiner Unübersichtlichkeit ein Ziel hat und Gott über allem steht. Manche haben für sich auch das Pilgern wiederentdeckt. Sie greifen einen alten Brauch auf, für den bei Grabungsarbeiten des sächsischen Landesamts für Archäologie 1995 im Plauener Komturhof in einer Schicht des 13./14. Jahrhunderts ein schöner Beleg in Gestalt eines Pilgerzeichens mit der Darstellung Mariens mit dem Jesuskinde gefunden wurde. Ein unbekannter Pilger hatte es in diesem Falle von einer Wallfahrt zur Schwarzen Muttergottes von Rocamadour in Südwestfrankreich mitgebracht.

Vom Pilgern

Mit Anja Preuß, Kirchvorsteherin aus Bobenneukirchen, die im letzten Jahr eine Pilgererfahrung in der Nähe gemacht hat, sprach Hendrik Pröhl.

Warum bist du pilgern gegangen? Ich wollte das schon immer mal machen.

Wo und wie lange warst Du unterwegs?

Von Zwickau bis Hof, zwei mal zwei Tage, knapp 100 Kilometer waren geplant – aber wir haben mehr Kilometer geschafft, weil wir uns mehrmals verlaufen haben (lacht).

Der Weg ist also nicht so eindeutig ausgedehnt?

An manchen Stellen steht kein Hinweis, oder wir haben ihn einfach nicht entdeckt. Einer zeigt auch in die falsche Richtung.

Die Jakobsmuschel?

Ja, genau. Die zeigt mit der Spitze den Weg.

Was war deine größte Entdeckung? Mal nur unterwegs sein und an nichts anderes denken zu müssen, war für mich einfach mal gut. Die schöne Natur nimmt man zu Fuß ganz anders wahr. Dann gab es kurze und doch eindruckliche Begegnungen mit Menschen vor Ort und anderen, die selbst unterwegs waren (Radfahrer, Wanderer). Ein kurzes Gespräch und man trennt sich mit guten Wünschen.

Allein oder zu zweit unterwegs zu sein, lässt einen auch mal ganz bei sich selbst ankommen. Wer in der



Anja Preuß

größten Gruppe pilgert, ist eher auf einer unterhaltenden Wanderung.

Hast du schon neue Pilgerpläne?

Ja, auf dem Via Porta Pilgerweg von Volkenroda bei Mühlhausen (Thüringen) nach Waldsassen in Oberfranken möchte ich gern unterwegs sein – mal sehen, wann mir die Zeit und die Gesundheit dafür geschenkt werden.

Was ist deine Empfehlung für Pilgerinteressierte?

Sich informieren über Pilgerwege – die es auch hier in unserer Region gibt. Dazu findet man viele Bücher und Informationen im Internet. Für die Pilgerer ist es schön, wenn sie an den Stationen auch einen Stempel in den Pilgerausweis bekommen. Also, liebe Kirchengemeinden – bereitet euch darauf vor!

Entdeckungen

Bobenneukirchen – An der Kirchentür nach dem Gottesdienst schüttelt mir eine Frau freundlich und fest die Hand. „Danke für den schönen Gottesdienst.“ Ich kann nur etwas verlegen zurückgeben: „Es freut mich, das zu hören. Aber es ist das Verdienst von Chor und Posaunen und anderen Mitarbeitern – nicht meins.“

Dann stellt sich im kurzen Gespräch heraus, dass da eine Kirchvorsteherin aus einer Nachbargemeinde vor mir steht. Sie hat sich getraut, mal woanders im Gottesdienst zu sein. Auch umgekehrt begegnet mir das. Da bringen Gemeindeglieder Ideen aus anderen Gemeinden mit – von der weiten Reise im Urlaub, der Begegnung bei der Partnergemeinde in Ostfriesland oder gleich aus der Nachbargemeinde im sächsischen Vogtland oder Oberfranken. Eine Frucht dieses Ideenteils ist der Ostermorgen, den wir in diesem Jahr zum zwölften Mal gefeiert haben – abgesehen von den Nachbarn in Regnitzlosau.

Wenn wir uns nicht mehr als Kon-

kurrenz verstehen – sondern als eine Gemeinde mit vielen Orten und Formen, dann dürfen wir fröhlich beieinander Gast sein. Vielleicht ist der Sommer die Gelegenheit, am Sonntagmorgen mal auf Entdeckungstour zu gehen. Viele Gemeinden haben im Internet ihren Gottesdienstplan veröffentlicht. Also – Lust auf Entdeckungen?

Hendrik Pröhl

Spurensuche

„Im Urlaub schau ich mir viele Kirchen an oder besuche Friedhöfe meiner Urlaubsregion.“ Solche oder ähnliche Worte sind ganz oft zu hören. In manchen Regionen sind Flurkreuze Einladung zum Gebet. Manche Städte oder Dörfer sind von ihren alten oder modernen Kirchen silhouetten geprägt. Aber auch manche Handlung der Menschen erzählt von ihrem Glauben. Was haben Sie in diesem Jahr entdeckt?

Erzählen Sie uns davon!

Hendrik Pröhl, Bobenneukirchen

Weltjugendtag: Papst wünscht sich rebellische Jugend

Krakau/Plauen – Papst Franziskus hat die Jugend ermuntert, laut ihre Stimme zu erheben und sich stärker für eine bessere Welt einzusetzen. „Es ist schön und es tröstet mein Herz, euch so rebellisch zu sehen“, sagte er am Donnerstag vor Hunderttausenden Teilnehmern des Weltjugendtags in Krakau, zu denen auch sechs Vogtländer aus der Herz-Jesu-Gemeinde gehören. „Die Kirche blickt auf Euch und möchte von Euch lernen.“ Franziskus ermutigte die jungen Menschen, keine Angst vor Veränderungen zu haben. „Es schmerzt mich, wenn ich jungen Menschen begegne, die vorzeitig in Pension gegangen zu sein scheinen“, fuhr das Oberhaupt der katholischen

Kirche fort. „Es macht mir Sorgen, wenn ich junge Menschen sehe, die das Handtuch geworfen haben, bevor sie zum Wettkampf angetreten sind.“ Dies seien „hauptsächlich gelangweilte und langweilige Jugendliche.“ Franziskus warnte junge Leute zudem davor, „Verkäufern falscher Vorspiegelungen“ nachzulaufen.

Die Zeremonie im Blonia-Park nahe der Krakauer Altstadt war die erste große Begegnung des Papstes mit den Teilnehmern des Weltjugendtags, zu dem mehr als eine halbe Million Menschen aus 187 Staaten nach Südpolen gekommen sind. Bis zum Sonntag will er noch mehrmals mit den Pilgern zusammentreffen.